

Bräuer-Zeitung.

Offizielles Organ des Centralverbandes deutscher Brauer und verwandter Berufsgenossen.

Erscheint jeden Sonnabend. — Abonnement für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1,50 Mark, für das Ausland 2 Mark, pro Quartal. — Inserate die fünfspaltige Zeile 20 Pf.

Redaktion: H. Wiehle, Linden-Gannover.

Sämmtliche Briefe sowie Geldsendungen sind zu adressiren: H. Wiehle, Linden-Gannover, Fallstraße 28. Postzeitungsliste: Nr. 1152.

Nr. 40.

Hannover, den 5. Oktober 1895.

5. Jahrgang.

Kollegen! Werbet unablässig Mitglieder für den Verband!

Gelernte Brauer und Brauereiarbeiter.

(Schluß.)

Was kann der Hilfsarbeiter dafür, daß er von seinen Arbeitsgenossen als Feind behandelt wird? Der Unternehmer hat ihn eingestellt, weil er mit weniger Lohn fürlieb nehmen muß und trotz mangelnder Vorbildung seinen durch die Maschinenleistungen verminderten Ansprüchen genügt. Er war vielleicht selber vorher ein gelernter Arbeiter seines Faches, den das gleiche Schicksal, das jetzt den Brauer heimfucht, auf die Straße warf; wie viel gelernte Brauer, besonders aus bankrottirten kleineren Brauereien sind nicht heute Hilfs- oder Theilarbeiter irgend eines Großbetriebes, also in der gleichen Lage des ungelerten Arbeiters? Die Gelernten, weil theuren Arbeitskräfte, werden durch die höhere Betriebsform entwerthet und arbeitslos, die ungelerten Kräfte, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen, werden wegen ihrer Billigkeit und Gefügigkeit bevorzugt. Können sie dafür, daß der Kapitalist sie bevorzugt. Sind sie nicht durch die bittere Noth gezwungen, Arbeit zu nehmen, wo sie sich ihnen bietet? Was kann der Arme dafür, daß er, statt zünftig zu lernen, sich sein Brot in der Fabrik verdienen mußte, um etwas zum Unterhalt der Familie beizutragen? Und die Arbeiterin — ist sie daran schuld, daß ihr durch die moderne Produktion der Wirkungskreis am häuslichen Herde, ja sogar die in den bürgerlichen Klassen herrschende Eheberzeugung zu nichte gemacht wurde. Und ist die Schuld aller dieser etwa deshalb so groß, weil sie nur Hilfsarbeiten, Maschinenleistungen ausführen, darin aber zu größerer Leistungsfähigkeit gelangten, daß sie die Gelernten Arbeiter oft genug weit hinter sich zurücklassen? Nein, sie sind Alle nur Produkte ihrer Zeit, Werkzeuge des Kapitalismus, gezwungen, sich diesem umfomehr zu fügen, je ärmer, je abhängiger sie von dem Stückchen Brot sind, für welches sie sich verkaufen müssen!

Und geht es denn dem gelernten Brauer etwa viel besser, wie dem Hilfsarbeiter? Allerdings kann der Brauunternehmer eine gewisse Zahl qualifizirter gelernter Kräfte noch nicht entbehren, und er muß diesen wohl oder übel den marktgängigen Monatslohn zahlen. Er beschäftigt wohl auch, weil er sie nicht völlig entbehren kann, davon mehr, als er streng genommen nötig hätte, wenn er nicht ganz mit den Traditionen des Gewerbes brechen will. Aber dieser Nachsicht zieht schon die Rücksicht auf die Konkurrenz eine Grenze; die Aktiengesellschaft, denen die Dividende weit mehr am Herzen liegt, als die Tradition, von der kein Aktionär fett werden kann, kennt solche Rücksichten nicht, und sie ist der Typus des modernen Brauereibetriebes. Die Braumeister und technischen Leiter sind zwar vielfach wachschacht zünftig, wenn es die Beteiligungen an Bundesfesten gilt, im übrigen aber folgen sie dem Machtgebot ihrer Brotherren, und sie müssen sich ebenso in die Einstellung der Hilfsarbeiter fügen und deren Ausbildung übernehmen, „so wenig sie diese nicht ganz normale Weise in der Ordnung finden“. Sie rächen sich dafür an ihnen durch Grobheiten und schlechte Behandlung. Und die Elite der zünftigen Brauerei, die Bundesgenossen? Sie können nur unterthänigst dagegen petitioniren, ohne gegen die Sache selbst irgend etwas auszurichten. Denn sie füßten den wirtschaftlichen Boden unter sich wanken, sie sehen so oder so das Gespenst der Ueberflüssigkeit, der Arbeitslosigkeit vor sich, und das schreckt sie vor allen energischen Aktionen in dieser ihnen gewiß ersten Angelegenheit zurück. Sie fühlen sich mit den Füßen in der Vergangenheit stehen, während der Hilfsarbeiter, frei vom Wust überkommener Interessen und Vorurtheile, den gegenwärtigen Ansprüchen der Produktion vollauf genügt. Und das Heute kann leicht zur Vergangenheit, zum Gestern werden. Aber sind denn die ungelerten Arbeiter wirklich die Feinde, die Interessengegner des gelernten Brauers? Sie leiden unter denselben Arbeitsbedingungen; sie sind das vollendetere Produkt des Kapitalismus, daher abhängiger von diesem. Sie schaffen ebenso gut an Mehrwerth, den das Brauereikapital in die unergründlichen Tiefen steckt, ja, wer wollte behaupten, daß sie für ihren Lohn nicht mindestens gleichwerthig ihren Platz im Produktionsmechanismus ausfüllen, als die Gelernten? Würden sie sonst wohl diesen vorgezogen? Der Hilfsarbeiter ist also ein Lohnarbeiter im vollsten Sinne des Wortes, ein Ausgebeuteter und daher ein natürlicher

Gegner der Ausbeutungswirtschaft, der beste Gegner, den wir uns denken können. Aber der gelernte Arbeiter ist noch vielfach zurückgeblieben in diesem kapitalistischen Väterungsprozess; sein Herz hängt noch am Alten, er hat noch nicht, wie der Hilfsarbeiter, seinen natürlichen Feind erkannt, und wenn er ihn erkannt hat und trotzdem den Bundesgenossen zurückfällt, so hat er die Logik des Klassenkampfes noch nicht begriffen. Denn der gemeinsame Feind der Arbeiterklasse, ohne Unterschied, ob sie 4 Jahre oder 4 Wochen gelernt hat, das ist die kapitalistische Ausbeutung, das ist die Münze, die den Arbeitsschweiß so vortrefflich in klingendes Gold und die Armuth der Arbeiter in hohe Dividende umzuwandeln versteht, und die den Gefügigsten am besten ausnützt. Diesem gemeinsamen Feind gegenüber haben alle Arbeiter unterschiedslos die gleichen Interessen, denn sie sind alle Werkzeuge seiner Profitmacherei. Sie haben daher auch unterschiedslos die Pflicht, sich für den Lohnkampf zu organisiren und den Schutz ihrer Interessen auf das Nachdrücklichste in die Hand zu nehmen. Allerdings haben die Gelernten Arbeiter den Werth der Kampforganisation schon länger begriffen, aber Viele unterließen es in kurzfristiger Verblendung, sich ihrer ungelerten Arbeitsgenossen, der Hilfsarbeiter so anzunehmen, wie es schon deren Bedeutung für den Ausgang der Lohnkämpfe hätte nahelegen müssen. Sie vergaßen im Augenblicke des erwachenden Klassenbewußtseins, daß der Hilfsarbeiter zu ihnen gehöre, ja, um so notwendiger zu ihnen gehöre, als er ja dem Unternehmer das willkommene Ausbeutungsobjekt und daher ihnen der gefährlichste Nebenbuhler ist. Und dieses Verjähmniß mußte sich in dem Augenblicke rächen, in dem der Lohnkampf das Band zwischen den Brauherren und ihren Soldknechten einer- und den Berufsarbeitern andererseits zerriß. Der Hilfsarbeiter, dem man an Stelle des Klassenbewußtseins nur die Standesunterschiede eingemipft hatte, er kämpft nur um seinen Arbeitsplatz und fällt als Streikbrecher der Berufsorganisation in den Rücken. Was aber konnte den Mann zu diesem verabscheuungswürdigen Entschlusse wohl anders leiten, als die Noth, die blinde Noth des Daseinskampfes, die, zurückgestoßen von der natürlichen Interessengemeinschaft, unter dem Zwange des Hungers jede beliebige Waffe ergreift.

Und nun zur Beantwortung der Frage selbst: „Wie verhalten wir uns zu den ungelerten Arbeitern?“ Darauf kann es nur die eine Antwort geben: „Der Hilfsarbeiter als Konkurrent ist uns gefährlich, — als Werkzeug des Brauunternehmers hilft er die Löhne drücken, als Krampf gegen unsere Lohnkämpfe ausgespielt, zerstört er jeden unserer Erfolge und untergräbt er unsere Organisationen; als Arbeits-, Kampfes- und Bundesgenosse dagegen theilt er unsere Interessen, verringert im Lohnkampf die Chancen des Kapitalismus und verhilft unseren Organisationen zum Siege. Freilich nicht zum Siege der Gelernten Arbeiter, sondern der Arbeiter überhaupt, der Organisation aller Brauereiarbeiter! Gleiche Interessen bedingen gleiches Handeln, sie machen die Solidarität aller Brauereiarbeiter zur höchsten Pflicht. Warum soll uns fürderhin der Hilfsarbeiter als Lohndrücker erscheinen? Er hat es bisher, weil wir bisher versäumt hatten, ihm für die gleiche Arbeit auch den gleichen Lohn zuerkennen und durch den Nachdruck unserer Organisation zu gewährleisten. Die Organisation war vielleicht noch nicht dazu stark genug, — aber es wird hohe Zeit, daß sie die Kraft dazu findet, ehe es zu spät ist. Entweder haben wir dafür zu sorgen, daß der Lohn des Hilfsarbeiters seinen gleichen Leistungen entspricht, — oder der Lohn des Brauers wird auf das Niveau des Hilfsarbeiters herabgedrückt. Eine andere Wahl ist nicht vorhanden. Wählt auch der Brauindustrielle zumeist den Umweg der Entlassung der theureren Arbeitskräfte, um dafür billigere einzustellen, so bleibt für ihn die Schlussrechnung die gleiche, und was aus dem gelernten Brauer wird — ja, was ist denn eigentlich wohl aus allen den Gelernten Brauereigenossen geworden, denen die moderne Entwicklung die Brauereithore verschlossen hat?

Unser Leben ist ein harter, täglicher Kampf um's Dasein, — ein Kampf gegen die unterdrückende Macht des Kapitalismus. Sollten wir so blöde sein, uns diesen Kampf selber zu erschweren durch Rastengeist und Berufsstolz, sollen die Arbeiter sich länger um eines lumpigen Ranges oder Ansehens willen befehlen? Fort mit solchem verwerflichen Hader! Alle, die unsere Interessen theilen, sind mit uns zu vereinigen. Die Organisation braucht alle

Kräfte, sie muß auch die Hilfsarbeiter umfassen und alle Brauereiarbeiter zu dem einen Streben befehlen!

Unser wirtschaftlicher Kampf macht uns Alle gleich! Ueberall dieselben Interessen, dasselbe Erwachen und Erkennen der drückenden Schäden unserer Produktions- und Gesellschaftsordnung, derselbe geistige und wirtschaftliche Kampf, der uns Alle ohne Ausnahme verbindet. Und um diesen Geist zu pflegen, um die Arbeiter zu diesem Kampfe zu stärken, ihnen die Waffen zu schmieden, die den Sieg bringen sollen, — diesen großen unverrückbaren Zielen unserer Organisationen gegenüber sinken alle Einwände gegen die Hilfsarbeiter in ein Nichts zusammen. So sollen sie uns als Kampfgesossen willkommen sein. Nie aber vergesse man, daß es im gegenwärtigen Klassenkampfe nur ein Einziges und ein Rechts giebt. Wer nicht unser Freund ist, gilt als unser Feind. Der schlimmste Feind aber ist der Indifferent, weil er uns immer täuscht, und zumeist gerade da, wo wir es am wenigsten erwarten!“ U.

Briefe an einen Brauer.

Von Emanuel Wurm.

III. (Nachdruck verboten.)

In unsern modernen Großbetrieben hat der Arbeiter gar keinen Einfluß auf den Gang wie die Art des Betriebes, noch weniger auf die Beschaffenheit der Rohmaterialien, da er ja über deren Beschaffung gar nichts zu sagen hat. Die Theilung der Arbeit ist eine so vollkommene, daß jeder nur an seinem ziemlich engbegrenzten Wirkungskreise in Thätigkeit tritt — ein Vorgang, der im Interesse der Entwicklung unserer Produktion gar nicht zu beklagen ist. Die kapitalistische Großproduktion ist die notwendige Voraussetzung zur Sozialisirung der Produktion; aus Zwergebetrieben läßt diese sich nicht entwickeln. So nützlich daher im Interesse der Arbeiterklasse diese Umwandlung der Kleinbetriebe in Großbetriebe ist, weil sie die Erlösung vom Joche des Kapitalismus vorbereitet, so schädlich wirkt sie, nicht nur auf den armen Teufel, dessen Existenz als Kleinwerbtreibender durch die Millionen-Gründungen ruiniert wird, sondern auch auf den einzelnen Arbeiter jeden Berufes, da der Arbeiter im Großbetrieb vom gelernten Arbeiter, der das Ganze seines Berufs überblickt, zum ungelerten heruntergedrückt wird, der kaum ein Theilchen des Ganzen zu wissen braucht, ein Theilchen, das oft so winzig ist, daß es jeder ungelerte Arbeiter jeglichen Berufs in einigen Stunden erlernen kann. Und es ist nicht eitel Berufs- oder Wissensdünkel, wenn der gelernte Arbeiter dieses Eindringen der ungelerten Elemente in seinen Beruf mit Aerger sieht. Nur über die wirkliche Ursache seiner Unzufriedenheit ist er sich nicht klar und weil er die richtige Ursache nicht kennt, weiß er auch nicht, wie er sich gegen deren Folgen richtig zu verhalten hat. Mit Recht, sagen wir, kann der gelernte Arbeiter über das Eindringen der ungelerten unzufrieden sein, weil dadurch der Lohn der Arbeiter heruntergedrückt wird. Im Lohn werden die Unkosten der Erlernung einer Arbeit mit bezahlt, natürlich nicht zum vollen Preise, aber doch zum Theil. Je mehr ungelerte Arbeiter an Stelle von Gelernten treten können, um so geringer wird der Lohn aller, denn ungelerte giebt es genug, ja es werden durch die fortschreitende Technik immer mehr Arbeiter von den Maschinen brotlos gemacht. Aber nicht nur der Lohn sinkt, sondern auch die Sicherheit des Broterwerbs. Ein gelernter Arbeiter ist stets schwerer zu ersetzen, wird daher nicht so leicht entlassen als ein ungelerner. Je mehr gelernte Arbeiter durch ungelerte brotlos werden, um so weniger sicher ihre Stellung. Die Ursache liegt, wie man sieht, in der naturnothwendigen Entwicklung der Produktionstechnik; je mehr dieselbe vollkommen wird, je mehr Maschinen zur Anwendung gelangen, um so mehr wird die Zahl wie der Lohn der Gelernten Arbeiter durch die ungelerten herabgedrückt, und da die vollkommenen Maschinen stets nur vom Großbetrieb verwendet werden können, so ist die kapitalistische Produktionsweise die einzige Ursache wie aller Leiden der Arbeiterklasse so auch der Gegensätze zwischen gelernten und ungelerten Arbeitern.

Und diese Gegensätze spitzen sich, je weniger beide Schichten von den sozialen Zuständen verstehen, immer mehr zu Feindseligkeiten zu; der Berufsarbeiter will von dem Hilfsarbeiter nichts wissen, sieht auf ihn herab, behandelt ihn als Feind; der ungelerte wieder ärgert sich über den vermeintlichen und noch leider oft wirklich vorhandenen Dünkel der Gelernten, schließt sich von ihnen ab, marschirt

nicht mit ihnen in Reih und Glied — oder wird gar nicht in Reih und Glied von den gelehrten Arbeitern gebildet.

In England, dem Lande, in dem die Arbeiterbewegung bisher am weitesten voraus war, treten diese Gegenstände in den alten und neuen Gewerkschafts-Unionen schroff zu Tage — und auch in Deutschland machen sie sich bemerkbar, wenn auch nur in kleinerem Umfange, da hier die allgemeine sozialpolitische Schulung der Arbeiter eine größere ist wie in England und in Folge dessen auch die Einsicht in die wirklichen Ursachen stetig wächst. Diese Einsicht verhindert, daß Gelehrte und Ungelehrte feindselig gegen einander operieren, sie bewirkt, daß sie zusammen gegen den gemeinsamen Feind, die kapitalistische Produktionsweise, ankämpfen, um dieselbe in die sozialistische umzugestalten, welche die aus dem Erwerb entspringenden Feindseligkeiten beseitigt und dadurch erst „den Menschen zum Menschen“ gestaltet.

Es wäre verkehrt, zu glauben, daß sich etwa dieser Entwicklungsgang hemmen oder in andere Bahnen lenken ließe; er wird sein Endziel erreichen mit der Naturnotwendigkeit eines Naturgesetzes, wie er seine Zwischenstationen unablässig erreicht. Die gelehrten Arbeiter müssen daher immer mehr den ungelerten Platz machen; die Produktion wird stetig neue maschinelle Vorrichtungen sich schaffen lassen, welche sie unabhängig von der Geschicklichkeit oder dem guten Willen des Arbeiters macht. Unbestreitbar ist allerdings auch, daß gegenwärtig in der Uebergangsepoch die gelehrten Arbeiter in gar vielen Berufen noch ganz unentbehrlich sind, und der Lohn des Arbeiters wächst, je mehr und je besser er seinen Beruf versteht. Doch wir wollen uns und andere darüber keiner Täuschung hingeben, daß es sich hier nur um Einzelne handeln kann, nicht um die Massen. Dagegen haben auch die Massen der ungelerten wie der gelehrten Arbeiter ein Interesse daran, ihren Beruf gründlich und allseitig zu kennen, weil er nur dadurch die geistesstörende Stumpfheit verliert, die auf den lebendigen Theil der Maschinen, Mensch genannt, in den modernen Industrien so geisteslähmend wirkt und unfähig zu jeder geistigen Thätigkeit macht.

Und darum bringen wir in dem Arbeiterblatt, das die gelehrten und ungelerten Arbeiter der Bierbrauerei als ihr Kampforgan bestimmt haben, Erörterungen über die Bedeutung des Berufes, die scheinbar weitab von den großen Aufgaben liegen, die sich die denkende Arbeiterschaft stellt und zu stellen hat. Nicht einer oberflächlichen Bildungsspielerei, sondern zur Anregung der geistigen Thätigkeit überhaupt, sollen diese Schilderungen der Berufsarbeit dienen, und wenn auch die dadurch erworbenen Kenntnisse nicht in klingenden Lohn umzusetzen sind, so können sie doch, wie jede Erweiterung des Wissens, das Denken schärfen und damit die Waffe schleifen, mit der allein die Arbeiterschaft die alte Welt der Lohnnechtenschaft besiegen wird.

Diese prinzipielle Auseinandersetzung unserer weiteren Briefen vorauszuschicken, hielten wir für um so nötiger, als es sonst gerade diejenigen Berufsorgane, welche den Klassenkampf zwischen Kapitalisten und Arbeitern vermitteln wollen, sind, die mit technischen Artikeln ihren Raum anfüllen. Unsere Erörterungen sollen aber den Klassencharakter der Arbeiterorganisationen nicht abschwächen, sondern stärken helfen, nicht zum mindesten auch dadurch, daß sie zeigen werden, wie vorteilhaft und darum unbestreitbar die Großproduktion gegenüber dem Kleinbetriebe arbeitet.

Die deutschen Gewerkschaften im Jahre 1894.

Aus der Statistik der Generalkommission über die deutschen Gewerkschaften im Jahre 1894 heben wir einige Zahlen hervor.

Obgleich die Mitgliederzahl in einzelnen Organisationen verhältnißmäßig erheblich abgenommen hat, läßt sich doch im Ganzen für 1894 gegenüber 1893 über eine erhebliche Zunahme der Mitglieder in den Zentralorganisationen berichten. Die angeführten 54 Zentralorganisationen (32 Verbände, 2 Vertrauensmännerbündnisse) haben zusammen 246 494 Mitglieder, also nachweisbar im Jahre 1894 einen Mitgliederzuwachs von 21 000 zu verzeichnen. Wir wollen nachstehend eine Uebersicht über den Mitgliederbestand der Jahre, für die statistische Uebersichten veröffentlicht sind, geben, wobei wir nochmals betonen, daß die Angaben über die Zentralorganisationen unzureichend sind. Da die Gesamtmitgliederzahl durch die Schwankungen im Mitgliederbestand der Bergarbeiterverbände in Westfalen und im Saarrevier (1893 aufgelöst) wesentlich beeinflusst wird, so war es notwendig, den Verlust an Mitgliedern in diesen Verbänden anzuführen.

Jahr	Zentralorganisationen	Mitgliederzahl	Davon weibliche Mitglieder	Zu Lokalvereinen	Zusammen	Verlust der Bergarbeiterorganisationen
1891	62	277 656	—	10 000	287 659	13 000
1892	56	237 094	4 355	7 640	244 734	29 700
1893	51	223 530	5 384	6 280	229 810	26 526
1894	54	246 494	5 251	5 550	252 044	194

Die Jahresrechnung pro Kopf der Mitglieder ist in den einzelnen Organisationen gewaltig verschieden. Sie beträgt von 1,40 Mk. bis zu 69,21 Mk. Pro Kopf der Mitglieder berechnet, betrug die Jahresrechnung in den Organisationen: Buchdrucker 69,21 Mk., Futtmacher 42,14 Mk., Bildhauer 24,87 Mk. Da in diesen Organisationen aber Krankenunterstützung als Zuschuß zu dem von der Ortskasse gewährten Krankengeld gezahlt wird und dementsprechend auch die Beitragsleistung eine höhere ist, so werden sie bei dem Vergleich unter den Organisationen nicht herausgezogen werden können. Die Reihenfolge der anderen Organisationen in der Jahresrechnung pro Kopf der Mitglieder ist folgende: Glaschandschuhmacher 19,09 Mk.,

Porzellanarbeiter 17,81 Mk., Zigarrenfortirer 17,38 Mk., Glasarbeiter 14,32 Mk., Töpfer 11,15 Mk., Former 10,73 Mk., Bureauangestellte 10,65 Mk., Buchbinder 10,42 Mk., Lederarbeiter 10,26 Mk., Steinarbeiter 9,45 Mk., Gold- und Silberarbeiter 9,10 Mk., Zimmerer 8,59 Mk., Seiler 8,08 Mk., Formenstecher und Tapetenrunder 7,85 Mk., Lithographen und Steindrucker 7,72 Mk., Metallarbeiter 7,62 Mk., Schmiede 7,28 Mk., Holzarbeiter 7,27 Mk., Maurer 6,85 Mk., Schneider 6,76 Mk., Müller 6,51 Mk., Maler 6,46 Mk., Brauer 6,23 Mk., Vergolder 6,20 Mk., Sattler 5,80 Mk., Gärtner 5,54 Mk., Hafenarbeiter 4,90 Mk., Steinseher 4,79 Mk., Fabrik- und gewerbliche Hilfsarbeiter 4,33 Mk., Korbmacher 4,25 Mk., Stukkateure 4,21 Mk., Schuhmacher 4,10 Mk., Tapezierer 3,80 Mk., Konditoren 3,73 Mk., Bauarbeiter 3,58 Mk., Barbieri 3,25 Mk., Müller (süddeutscher Verband) 2,30 Mk., Bergarbeiter (Sachsen) 1,40 Mk.

Wie enorm die Belastung einzelner Organisationen durch die Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung ist, ergibt sich aus folgender Aufstellung: Es zahlten an Reiseunterstützung pro Kopf der Mitglieder 1884: Futtmacher 7,08 Mk., Buchdrucker 6,65 Mk., Bildhauer 4,61 Mk., Lederarbeiter 3,88 Mk., Töpfer 2,38 Mk., Lithographen und Steindrucker 2,04 Mk., Metallarbeiter 1,93 Mk., Former 1,89 Mk., Holzarbeiter 1,74 Mk., Glaschandschuhmacher 1,65 Mk., Schneider 1,57 Mk., Buchbinder 1,25 Mk., Formenstecher 1,12 Mk., Schuhmacher 1,— Mk., Sattler —,93 Mk., Steinarbeiter —,91 Mk., Zigarrenfortirer —,76 Mk., Brauer —,71 Mk., Goldarbeiter —,48 Mk., Maurer —,47 Mk., Schmiede —,38 Mk., Zimmerer —,35 Mk., Fabrikarbeiter —,24 Mk., Bauarbeiter —,21 Mk., Steinseher —,17 Mk., Maler —,15 Mk., Tapezierer —,14 Mk., Konditoren —,13 Mk., Stukkateure —,13 Mk., Korbmacher —,09 Mk. und Gärtner —,05 Mk. — Arbeitslosenunterstützung zahlten pro Kopf der Mitglieder: Futtmacher 11,18 Mk., Bildhauer 9,86 Mk., Glaschandschuhmacher 9,68 Mk., Zigarrenfortirer 6,95 Mk., Porzellanarbeiter 6,30 Mk., Buchdrucker 5,88 Mk., Glasarbeiter 2,21 Mk., Brauer —,81 Mk., Seiler —,51 Mk. und Buchbinder —,45 Mk.

Nach der Höhe des Klassenbestandes pro Kopf der Mitglieder stehen die Organisationen in folgender Reihe: Futtmacher 81,32 Mk., Buchdrucker 34,70 Mk., Bildhauer 19,60 Mk., Zigarrenfortirer 10,92 Mk., Buchbinder 9,79 Mk., Porzellanarbeiter 8,05 Mk., Glaschandschuhmacher 7,36 Mk., Steinseher 5,43 Mk., Vergolder 4,87 Mk., Maurer 4,69 Mk., Zimmerer 4,25 Mk., Glasarbeiter 4,06 Mk., Lederarbeiter 3,84 Mk., Maler 3,40 Mk., Hafenarbeiter 3,17 Mk., Stukkateure 3,13 Mk., Formenstecher und Tapetenrunder 2,82 Mk., Sattler 2,70 Mk., Schmiede 2,53 Mk., Schneider 2,16 Mk., Holzarbeiter 1,88 Mk., Seiler 1,58 Mk., Fabrik- und gewerbliche Hilfsarbeiter 1,52 Mk., Steinarbeiter 1,50 Mk., Former 1,44 Mk., Bergarbeiter (Sachsen) 1,40 Mk., Gärtner 1,34 Mk., Gold- und Silberarbeiter 1,33 Mk., Müller 1,26 Mk., Schuhmacher 1,19 Mk., Metallarbeiter 1,09 Mk., Lithographen und Steindrucker —,89 Mk., Korbmacher —,80 Mk., Brauer —,59 Mk., Töpfer —,57 Mk., Tapezierer —,48 Mk., Konditoren 0,43 Mk., Barbieri —,08 Mk., Bureau-Angestellte —,08 Mk. Bei den Barbieren, Bildhauern, Bureau-Angestellten, Fabrik- und gewerblichen Hilfsarbeitern, Goldarbeitern, Konditoren und Müllern sind die angeführten Summen nur Bestände der Hauptkassen, ohne die Beträge, welche in den Zweigvereinen vorhanden sind.

Korrespondenzen.

Zur Beachtung! Die verheerlichen Einfender von Berichten werden ersucht, dieselben nur auf schmalen Papier und nur auf einer Seite zu beschreiben.

Barmen. Statistische Erhebungen der Brauerei Breme. Im inneren Betriebe sind beschäftigt: 32 Brauer, 18 Bierfahrer, 2 Küfer, 2 Maschinenisten, 2 Heizer, 3 Schlosser, 3 Hilfsarbeiter. Die Arbeitszeit dauert 10¹/₂ Stunden und währt im Sommerhalbjahr von Morgens 5¹/₂ Uhr bis Abends 7 Uhr incl. ¹/₂ Stunde Frühstück, 2 Stunden Mittags- und ¹/₂ Stunde Vesperpause; im Winter von 6 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends incl. ¹/₂ Stunde Frühstück, 1¹/₂ Stunden Mittags- und ¹/₂ Stunde Vesperpause. Der Anfangslohn beträgt 3,50 Mark, nach zwei Monaten 3,75 Mark pro Tag. Die Verheiratheten erhalten 4 Mk., steigend bis 4,75 Mk. für die, welche dann mehrere Jahre hier sind. Sonntag, sowie den Tag nach dem Sonntag frei hat. Der Hausstrunk ist gut und unbeschränkt. Die Behandlung seitens des Oberburschen ist eine gute, dagegen die des Herrn Braumeisters läßt viel zu wünschen übrig. Er scheint es vornehmlich auf die organisierten Kollegen abgesehen zu haben, welche er am liebsten hinaushaben möchte. Er zieht sie zu verschiedenen untergeordneten Arbeiten heran, um dieselben auf diese Weise indirekt zur ArbeitsEinstellung zu zwingen. Die Betten sind in leidlichem Zustande, könnten jedoch besser sein; die Kleiderchränke bedürfen einer gründlichen Reparatur, auch sind deren zu wenig, da sich drei und vier Mann mit einem Schrank behelfen müssen. Wasch- resp. Badezimmer sind vorhanden und auch in gutem Zustande. Zu erwähnen sei noch, daß die ledigen Burschen 4 Mk. Schlafgeld pro Monat bezahlen müssen, welches vom Lohne innegehalten wird. Für heute genug. Der Herr Braumeister wird sich indeß eines Besseren belehren lassen, und wollen wir hoffen, daß diese Zeilen etwas zur Besserung beitragen.

Braunschweig. Am verflochtenen Sonntag feierte der hiesige Zweigverein nach zweijähriger Dauer wiederum sein Stiftungsfest, dadurch zeugend, daß die Aussperrung es nicht vermocht hat, ihn zu vernichten. Die Kollegen von Hannover, Peine und Hildesheim hatten das Opfer nicht gescheut und waren zahlreich der an sie ergangenen Einladung gefolgt. Die Fahne, das Banner, unter dem sich alle Kollegen zusammenfinden sollten zum

gemeinsamen Streben für die Ideale der Organisation, wurde seit langer Zeit der Ruhe wieder entfaltet. Das Fest verlief unter reger Theilnahme der Genossen in außerordentlich harmonischer Weise, und nur zu früh mußten die auswärtigen Kollegen an die Heimfahrt denken. Wünschen wir, daß die Feier dazu beigetragen haben mag, auch diejenigen Kollegen, welche noch nicht Mitglieder des Verbandes sind, zu überzeugen, daß es den Verbandsmitgliedern voller Ernst ist, Freud und Leid mit ihren Leidensgenossen theilen zu wollen. Mögen sie sich um das neue wieder in unserer Mitte befindliche Banner zu erstern fruchtbringender Arbeit scharen! Wir hoffen, daß alle Kollegen immer mehr von der Wichtigkeit und Schwere des Kampfes ums Dasein überzeugt werden, und wissen, auf welcher Seite sie zu stehen haben. Der Zweigverein Braunschweig wird wie bisher, so auch in Zukunft seine Schulbigkeit thun. „Durch Kampf zum Sieg!“ wie uns die Kollegen von Hannover zugerufen haben, sei unsere Parole! —

Dresden. Mit den Arbeitsverhältnissen der Kollegen in der Aktien-Malzfabrik vorm. König in Dresden-Pieschen beschäftigten wir uns schon des öfteren. Im verflochtenen Jahre streikten bekanntlich dort die Mälzer, und die Firma versprach ja auch, etwas zu thun. Ueber die erste Dresdner Knochenmühle, wie die Malzfabrik von Kollegen vielfach bezeichnet wird, geht uns nun folgende Mittheilung zu: Es ist in diesem Jahre Tag- und Nachtschicht eingeführt, und zwar dauert die erste Schicht von Morgens 4 Uhr bis Abends 7 Uhr, und die zweite Schicht von Nachmittags 4 Uhr bis Morgens 7 Uhr. Die Pausen betragen 2¹/₂ Stunden, so daß die Arbeitszeit 12¹/₂ Stunden beträgt. Am Sonntag beim Wechsel der Schicht arbeitet die eine Kolonne von 4 Uhr Morgens bis den andern Tag 7 Uhr Morgens, also 27 Stunden in einer Tour, die wenigen Pausen abgerechnet. Ist das menschenwürdig? Oder ist das nicht Ausbeutung schlimmster Art? Was sagen die Bundesgenossen, welche sich zu riesige Mühe geben, die dort beschäftigten Mälzer von der Harmonie zwischen Kapital und Arbeit zu überzeugen, dazu? Oder ist das auch bloß eine Ausnahme? Ist es wirklich nicht abzuändern, daß die Ablösungsmanschaften zwei Schichten hintereinander arbeiten müssen? Es ist sehr wohl zu machen. Es müßten aber einige Mann mehr eingestellt werden, und den Lohn dafür will man sparen. Deshalb geht es eben nicht!

Elberfeld. Wie es in einem Taubenschlage heraus und herein geht, ebenso geht es in der Brauerei Wicküler zu. Kommt man gelegentlich einmal in vierzehn Tagen nach dem Schalander, dann kennt man von den 40 Brauereiarbeitern die oben arbeiten, kaum den zehnten Theil. Die Ursache des ungeheuren Wechsels in diesem Mustergeschäft ist leicht erklärlich: Uebermenschliche Arbeitsleistung, inhumane Behandlung und dürftiger Lohn für diese Arbeit, 90 Mk., wovon Kranken- und Invalidengeld abgeht. Doch ein Mustergeschäft muß auch eine Musterküche haben, und so bezahlt man, ohne daß der Magen zu läppig wird, 50—55 Mk. monatlich an Kostgeld. Ist es auch kein Zwang, die Speisen aus der Geschäftsküche zu entnehmen, so muß man sich doch unwillkürlich fragen, ob diese Wohlfahrtseinrichtung nur dazu da ist, einem einzelnen Menschen (Kücheninhaber) den Beutel zu füllen, oder aber den Leuten ein gutes, dem Lohn angemessenes Essen zu liefern. Wenn Herr Wicküler einen Funken von Arbeiterfreundlichkeit an den Tag legte, käme er dem längstgehegten Wunsche seiner Arbeiter nach und würde die betr. Küche in eine Kommuneküche umwandeln oder einen entsprechenden Lohn zahlen, damit die Arbeiter Kost und Logis außer dem Geschäft nehmen könnten. Versprochen hat Herr Wicküler, die von einer Deputation ihm vorgetragene Mißstände (schlechte Behandlung, willkürliche Entlassung, Nichtanbringen verschiedener Schutzvorrichtungen beim Eisladen, theure Küche u. s. w.) zu beseitigen, es sind jedoch vierzehn Tage verstrichen und geändert ist nichts, im Gegentheil, der Personalwechsel hat zugenommen. So hörten vorige Woche am Freitag 7 Mann auf. Man bedenke, von ca. 40 Brauereiarbeitern 7 an einem Tage! Tage, wo kein Wechsel stattfindet, sind etwas seltenes. Seitens unserer Organisation eingzugreifen ist unmöglich, weil die Kollegen, obwohl die große Mehrzahl Verbandsmitglieder, schließlich nicht Stand halten und schon nach zwei bis drei Tagen oder ohne erst anzufangen wieder abreisen. Daß in Elberfeld-Barmen die Lage der Brauereiarbeiter eine glänzende ist, haben auch ein Theil Kollegen eingesehen, nämlich die Mitglieder des bezogenen Brauereiverbands. So hielten dieselben vorigen Sonntag in Gemeinschaft mit dem Barmer Brauereiverband eine Mitgliederversammlung im Hotel Hegelich ab, in welcher Herr Lück-Dortmund referirte. Da die in Frage stehende Versammlung eine Mitgliederversammlung war, hielten wir es für unnötig, hinzugehen, da dieselbe für uns doch unzugänglich wäre. Es interessiert uns auch nicht, was da verhandelt wurde, eins steht indeß fest: Fassen die hiesigen „blauen Brüder“ festen Boden, dann werden all die Unzuträglichkeiten, die wir schon seit Jahren bemerkt sind abzuschaffen, mit einem Schläge beseitigt sein (???) oder auch nicht. Wir treuen Verbandsmitglieder, wir aufgeklärten Arbeiter werden eingedenk der nach Millionen zählenden hinter uns stehenden Kampfgenossen jeden gegen uns geplanten Schlag verstehen, zurückzuweisen. Darum, aufrichtig denkende und die Nächstenliebe pflegende Brauereiarbeiter, schließt Euch dem Zentralverband der deutschen Brauer und verwandten Berufsgenossen an, denn nur durch festes Zusammenstehen ist es möglich, das Errungene zu erhalten und Weiteres zu erringen. J. K.

Gras. Am Sonnabend, den 21. September, wurde hier selbst eine Protestversammlung von der organisierten Arbeiterschaft abgehalten, um gegen die Brauerei Reininghaus Stellung zu nehmen. Die Tagesordnung lautete: „Die Arbeiter-Organisation und die Leitung der Brauerei Reininghaus“. Auch der Brauereibesitzer Herr Hans v. Reininghaus hatte sich eingefunden, um die Firma

Reininghaus zu verteidigen. Als Referent fungierte Genosse Kest. Derselbe schilderte den Kampf gegen den Kapitalismus und forderte schließlich die Arbeiter auf, die Befreiung der gerügten Uebelstände in der Brauerei Reininghaus anzustreben. Der Brauer-Unterstützungsverein sei in eine Gewerkschaft umgebildet worden, trotzdem sei Herr Hans v. Reininghaus noch Protektor gewesen. Für die Dauer könne es jedoch nicht förderlich sein, wenn an der Spitze einer Gewerkschaft ein Brauereibesitzer steht. Ein Brauereibesitzer habe andere Interessen als die Arbeiter. Die Brauereiarbeiter müßten ohne die Unternehmer ihre Interessen wahren und ihre Rechte verteidigen. Die Kraft der Arbeiter bestesse darin, daß sie von den Unternehmern ihre Bedarfsartikel nicht mehr beziehen, welche ihre Arbeiter nicht anständig behandeln. Einstweilen solle dies nicht geschehen in diesem Falle, wenn die Firma Reininghaus gerechter verfährt und das Vorgehen gegen die organisierten Arbeiter einstellt. Trotz des Versprechens der Brauerei Reininghaus, Niemand zu entlassen, ist dennoch im Frühjahr 30 Arbeitern gekündigt worden. Jedoch wurden durch Eingreifen der Arbeiterschaft die Kündigungen bis auf drei wieder rückgängig gemacht. Unter diesen befand sich auch Genosse Adamer, welcher 2 1/2 Jahre, und Genosse Binder, welcher 2 1/2 Jahre bei der Firma Reininghaus gearbeitet hatte. Beide seien in der Agitation sehr thätig gewesen. Die Arbeiterschaft könne sich das nicht gefallen lassen, sondern erhebe dagegen energischen Protest. — Hierauf verlas Genosse Kest eine Resolution, welche dahin lautet, daß, falls die Firma Reininghaus die weiteren Maßregelungen nicht einstellt, und den Arbeitern nochmals den Fesselhandschuh hinwirft, alsdann rücksichtslos und energisch alle jene Mittel angewendet werden, welche der organisierten Arbeiterschaft zu Gebote stehen. — Der Genosse Binder gestellte hierauf noch das Gebahren der Herren v. Reininghaus, und führte er u. A. an, daß die Firma schon des öfteren ihr gegebenes Wort gebrochen habe. Die beiden Obermälzer Reil und Rabe seien die schlimmsten Menschenkinder, welche es gebe; auf diese müsse ein großer Theil der Schuld abgewälzt werden. Wenn die Arbeiter ausgebeutet und durch lange Arbeitszeit krank geworden seien, werfe man sie hinaus. Aendere sich dies nicht, dann müsse energisch gegen die Brauerei vorgegangen werden. — Herr S. v. Reininghaus suchte hierauf namentlich das vom Genossen Binder Gesagte zu widerlegen, doch vermochte er trotz seiner langen Rede die Anwesenden von der Unschuld der Firma nicht zu überzeugen. — Die Resolution wurde angenommen und wird es sich nun ja zeigen, ob die Herren v. Reininghaus diese ernste Mahnung beherzigen werden.

Halle a. S. Am Sonnabend, den 21. d. M., wurde hier im „Kühlen Brunnen“ eine stark besuchte öffentliche Wähler- und Brauerei-Arbeiter-Versammlung abgehalten, in welcher Kollege Winkelmann aus Hamburg über das Thema „Die Lage der Brauereiarbeiter“ referirte. Der Redner, welcher sich seiner Aufgabe in allseitig zufriedenstellender Weise entledigte, bemerkte zunächst, daß er vor anderthalb Jahren hier vor 16 Personen gesprochen habe und erfülle es ihn daher mit Genugthuung, heute vor einer so imposanten Versammlung zu sprechen. Im weiteren Verlaufe seiner Rede setzte er den Versammelten auseinander, daß sie nicht nur die Verbesserung der wirtschaftlichen Verhältnisse erstreben, sondern auch auf politischem Gebiete sich bethätigen müßten, da die Brauereibesitzer jede Mehrbesteuerung und Belastung doch auf die Arbeiter wieder abwälzen suchen würden. In längeren Ausführungen wies er sodann nach, wie sich die Brauereiarbeiter dagegen zu schützen haben. — Reicher Beifall wurde ihm seitens der Versammlung zu theil. — Kollege Schöpe berichtete sodann über die Verhältnisse in den hiesigen Brauereien, erwähnte die Erfolge des Zweigvereins Halle und forderte die noch indifferenten Anwesenden mit kräftigen Worten auf, dem Zentralverband der deutschen Brauer und verwandten Berufsangehörigen beizutreten. Kollege Peuder erklärte die Ziele und Bestrebungen des Zweigvereins Halle und streifte kurz die Verhandlungen mit der hiesigen Aktien-Brauerei. Zum Schluß nahm der Referent nochmals das Wort, um in packender Weise die Anwesenden aufzufordern, sich immer enger zusammenzuschließen und ihren Organisationen beizutreten. Unter begeisterten Hochrufen auf unsern Verband trennten sich dann die Anwesenden.

Hamburg. Vor Eintritt in die Tagesordnung berichtete die Lohnkommission über die Unterhandlungen mit der Brauerei Gertig betreffs der Entlassung des Genossen Horn. Es wurde mitgetheilt, daß die Wiedereinstellung des Kollegen Horn bei dem Braumeister Urban nicht erwirkt werden konnte, und habe man sich deshalb an den Besitzer, Herrn Gertig, selbst gewandt. Dieser habe sie jedoch mit den Worten empfangen, „er sei Herr im Hause und könne thun und lassen, was er wolle“. Schließlich jagte er, er wisse wohl, daß der Winter vor der Thür sei, und wenn Horn verheirathet wäre, so hätte er ihn wieder genommen. Herr Gertig glaubt wohl, daß ein Lediger besser hungern kann, als ein Verheiratheter. Die Lohnkommission sah sich nun genöthigt, die Sache dem Hamburger Gewerkschaftskartell zu unterbreiten. (Der Erfolg steht bereits in letzter Nummer.) Sodann fragt der Vorsitzende an, ob die gewählte Kommission zur Unterstützungskasse schon einen Vorsitzenden der Kommission ernannt habe. Es wurde der Antrag angenommen, daß die Kommission in der nächsten Nummer unseres Verbandsorgans hierüber zu berichten habe. Zum ersten Punkt der Tagesordnung wurde die Weiterunterstützung des Kollegen Sachs abgelehnt, ebenfalls wurde der Antrag: „Erhebung eines Extrabeitrags“, abgelehnt. Hierauf gab Klein den Bericht vom Hamburger Kartell. 300 Mk. seien an die Tagelöhner-Kassier bewilligt. Sodann wurde berichtet, daß der Streit der Töpfer und Stukkateure günstig stehe.

Ludwigshafen. Nach einem Referate des Genossen Dolinsky wurde über die Zweckmäßigkeit des bereits lange

gehegten Wunsches debattirt: Gründung eines eigenen Zweigvereins. Es wurde einstimmig demgemäß beschlossen und darauf die gutbesuchte Versammlung geschlossen.

Widau. Statistische Erhebung über die Arbeitsverhältnisse der Brauerei. Die Arbeit beginnt früh 5 Uhr und endigt Abends 7 Uhr inkl. 2 1/2 Stunden Pause. Der Lohn beträgt 80 Mark pro Monat. Die Schlafräume lassen sehr zu wünschen übrig. In einem Raum ist höchstens Platz für 5 Mann vorhanden, es schlafen aber 15 Mann in jenem kleinen Raume. Die Betten sind übereinander gestellt, so daß der Luftstrom sehr gering ist, und droht den Bewohnern manchemal der Athem auszugehen. Von sanitärem Gesichtspunkt aus müßte hier unbedingt Wandel geschaffen werden. Die Leitung der Brauerei scheint sich noch nicht die Frage vorgelegt zu haben, ob es möglich ist, daß hier Brauer nach 12stündiger Arbeitszeit, ohne an ihrer Gesundheit Schaden zu leiden, auch wirklich ausruhen. Wer es versteht, sich mit den Vorderburschen auf guten Fuß zu setzen, der kann sich nicht über dieselben beklagen. Diejenigen, welche dies nicht können, müssen aber daran glauben. Eine Abhilfe kann nur geschaffen werden, wenn sich die Kollegen zusammenschließen und für Verbesserung ihrer Arbeitsbedingungen energisch eintreten.

Eingelaut.

Dresden, im September 1895.

Auf unserem Verbandstage wurde zwar beschlossen, die Bundesgenossen sammt ihrer Zeitung zu ignoriren und nur dann unser Organ zu benutzen, wenn es erforderlich ist, Entstellungen oder Unwahrheiten jener Herren zu berichtigen. Heute liegt zwar ein anderer Fall vor, doch verdient derselbe ebenfalls die weitmöglichste Verbreitung, da er das gute Einvernehmen zwischen Bundesgenossen und deren Arbeitgeber kennzeichnet. Ein jedes Verbandsmitglied wird sich noch erinnern können, daß vor 1/2 Jahren 26 Kollegen der Waldschlößchen-Brauerei ausgesperrt wurden, angeblich wegen Mangel an Arbeit. Thatsächlich flogen diese Kollegen wegen ihrer Zugehörigkeit zum Verband resp. zum Dresdener Fachverein auf die Straße.

Es ist ferner bekannt, wie frivol die indifferenten Kollegen dieser Brauerei an den Ausgesperrten nach diesem Willkürakt des Unternehmertums handelten. Diese Sorte von Kollegen brachte es sogar fertig, in die Dresdner Ordnungsbücher einen Artikel zu lanciren, in welchem die Ausgesperrten als Hezer und Aufwiegler hingestellt wurden. Zugleich wurde die Harmonie, welche angeblich zwischen der Direktion und diesen Herren herrschen sollte, mit einer wahren Ueberschwenglichkeit gepriesen. Seiner Zeit konnte jeder rechtlich denkende Arbeiter nur ein mitleidiges Achseln über derartige Bornirtheit haben. Der Fachverein der Dresdener Brauer war jedoch gleich davon überzeugt, daß diesen Humanitätsduselern, welche sämmtlich dem Bundesgenossenverein beitraten, von ihren Arbeitgebern selbst der verdiente Lohn für diese schosste Handlungsweise zu Theil werden würde. Vergangenen Winter noch ließen diese „Arbeitsbrüder“ bei einem Wintervergüngen ihren gefeierten Herrn Direktor (wie ja auch von ihnen selbst öffentlich bekannt gegeben, durch die Feder des abgelaugten früheren Verbandsvorsitzenden Karl Penndorf) anheben. Heute, nach kaum Jahresfrist, pfeifen sie schon in einer anderen Tonart. Fand da am Sonnabend, den 21. September, bei dem mehr wie bundesbrüderlichen Herrn Herbergsbater Breiter eine Bundesgenossen-Versammlung statt, in welcher unter dem Siegel der größten Verschwiegenheit über eine — man höre und staune! — die Waldschlößchen-Brauerei betreffende Angelegenheit debattirt wurde. Während auch die kleinsten Aktienbrauereien vor 1 1/2 Jahren 100 Mk. Mindestlohn bewilligten und auch bis heute noch nicht daran gerüttelt haben, bringt es der von den Bundesbrüdern seiner Zeit behochte Herr Direktor der Waldschlößchen-Brauerei fertig, den Lohn von 100 Mk. auf 80 Mk. zu reduzieren, trotz aller ihm seiner Zeit angedichteten Humanität. Vorläufig sollen diesen reduzierten Lohn nur Leute unter 20 Jahren erhalten. Daß sehr bald die älteren Kollegen diesen billigeren Arbeitskräften Platz machen müssen, das sieht wohl jeder und auch der vertrauensseligste Bundesgenosse ein. Was thaten die betroffenen Bundesbrüder nun, um diesem „Humanitätsakt“ entgegenzutreten? Zunächst erhoben sie ein Lamento in obiger Versammlung, und sodann wählte man eine Kommission, welche bei dem Direktor und eventuell auch bei dem Aufsichtsrath vorstellig werden sollte. Was werden diese Bundesgenossen aber thun, wenn ihnen der humane Herr, welcher sich doch seiner Handlungsweise erst reiflich als gewiegter A — r überlegt haben wird, antwortet: „Ich gebe nicht mehr Lohn, wer nicht dafür arbeiten will, kann ja gehen?“ — Kein anderer Weg bleibt diesen Herren dann übrig, als eben für 80 Mk. zu arbeiten oder zu gehen. Wir können ihnen übrigens ver-rathen, daß noch weiter in Dresden reduziert werden wird, namentlich dort, wo sie ihr Heim aufgeschlagen haben. Das ist der Dank, den sie vollauf verdient haben. Ueber die Antwort, welche der betr. Kommission zu Theil geworden, hat man bis jetzt noch nichts Näheres erfahren.

Noch einen anderen Fall, welchen ich zu beobachten Gelegenheit hatte, will ich nicht unerwähnt lassen. Es war beim Begräbniß eines Kollegen der Waldschlößchen-Brauerei. Dieser Kollege, Augustin mit Namen, hatte annähernd 45 Jahre dieser Brauerei seine Arbeitskraft gewidmet, und hätte man daher wohl erwarten können, daß einem solch langjährigen Arbeitnehmer zu Ehren das Geschäft einen halben Tag still gestanden hätte, um einem jeden Kollegen die Gelegenheit zu geben, diesen beliebten und geachteten Arbeiter zur letzten Ruhe begleiten zu können. Doch hörte ich von auf der Waldschlößchen-Brauerei Arbeitenden selbst, daß um 12 Uhr Mittags, am Begräbnißtage, fast noch Niemand wußte, wer mit zum Begräbniß gehen durfte, während es auf anderen

Brauereien doch üblich ist, den Leuten schon am Abend vorher, spätestens jedoch am Morgen des Begräbnißtages Urlaub zu erteilen. Während von allen anderen Brauereien 5 bis 6 Mann anwesend waren, brachte es die Waldschlößchen-Leitung fertig, 12 Mann, das heißt Brauer, und 4 Wölbler zu entsenden. Diese Art zeigt deutlich, daß wir in den Augen des ausbeutenden Unternehmertums nur als Arbeitsthier, als Maschine von Fleisch und Blut betrachtet werden. Der Mohr hatte 45 Jahre seine Schuldig-keit gethan, es war jetzt gut, daß er ging.

Wenn wir nicht selber für uns sorgen,
Uns Bruderliebe nicht durchweht,
Wenn nur das Heute, nicht das Morgen
Auch klar uns vor der Seele steht,
Wenn Eigennutz den Schritt nur lenket,
Wenn wir stabil durchs Leben gehn:
Wenn Jeder nur sich selbst bedenket,
Dann wird's einst traurig um uns steh'n.

O, glaubt mir's, Brüder aller Orten,
Dann müssen wir zu Grunde geh'n
Und wohl noch gar an fremden Pforten
Durch eis'ne Schuld einst bettelnd steh'n!
Doch, wenn wir brüderlich beisammen
Berathen Alles, Hand in Hand,
Gleichviel, aus welchem Land wir kommen,
Im Geiste bleiben uns vermandt!

Wenn wir das Gute stets zu eigen
Uns machen, wo wir's treffen an,
Als Männer jederzeit uns zeigen,
Nie weichen von des Rechtes Bahn,
Doch auch das Recht nicht lassen nehmen,
Das Jedem, noch so arm, gebührt,
Dann krönet Segen unser Streben,
Wenn's auch erst spät zum Ziele führt!

G. F.

Vermischte Nachrichten.

— Berrufserklärungen als grober Unfug.
Bekanntlich haben die sächsischen Gerichte die öffentliche Berufserklärung Gewerbetreibender stets als groben Unfug bestraft. Auch der höchste sächsische Gerichtshof, das königliche Oberlandesgericht zu Dresden, befolgt die Rechtsmeinung, daß öffentliche Berufserklärungen Gewerbetreibender, welche bezwecken, denselben die Ausübung ihres Gewerbes durch Entziehung der Kundenschaft zu schmälern oder gar unmöglich zu machen, bei dem Zutreffen der sonstigen Merkmale des groben Unfugs im Sinne von § 360 Ziff. 11 des St.-G.-B. als solcher beurtheilt und zur Bestrafung gebracht werden können. Dergleichen Berufserklärungen sind eine an sich ungebührliche, die öffentliche Rechtsordnung verletzende Handlung, welche neben einem unstatthafter Eingriff in das Rechtsgebiet Anderer zugleich die Allgemeinheit der Staatsbürger, das Publikum, gefährdet und belästigt. Es ist daher, besagt ein neuerdings veröffentlichtes Urtheil dieses höchsten sächsischen Gerichtes, kein Rechtsirrtum, wenn die vorigen Instanzen angenommen haben, daß die Angeklagten am Abend des 29. Mai 1894 durch Verbreitung der Nummer 21 der „Sächsischen Arbeiterzeitung“, worin eine Berufserklärung gegen die Dresdener Waldschlößchen-Brauerei und ungefähr 500 Gastwirthe und Kaufleute in Dresden und dessen nächster Umgebung, welche hier dieser Brauerei führten, enthalten war, sich der Verübung groben Unfugs schuldig gemacht haben. Die objektiven und subjektiven Thatbestandsmerkmale dieser Uebertretung sind hierbei, wie die Nachprüfung ergeben hat, genügend festgestellt. Einer näheren Darlegung in dieser Hinsicht darf man sich um so mehr für überhoben erachten, als der Vertheidiger Wl. im Voraus Ausführungen der Revisionsinstanz, warum die und jene Feststellung ausreichend und der und jener rechtliche Grund-satz unanfechtbar richtig sei, ausdrücklich deprecirt und nur die Prüfung der von ihm gegen die Annahme groben Unfugs vorgebrachten Einwendungen verlangt hat, welche dahin gehen: a) daß das Urtheil insofern auf Rechtsirrtum beruhe, als nach Wl. der dolus der Angeklagten unter Anderem daraus abgeleitet werde, daß die Rechtswidrigkeit der Berufserklärungen in allen Volkstheilen bekannt sei, und b) daß, insofern die Gefährdung oder Belästigung des Publikums ein Thatbestandsmerkmal des groben Unfugs bilde, der Begriff „Publikum“ verkannt worden sei. Beide Einwendungen sind unbegründet. Ob die Rechtswidrigkeit der Berufserklärungen in allen Volkstheilen bekannt sei, was der Vertheidiger bestreitet, erscheint für die Feststellung des subjektiven Thatbestandes des groben Unfugs gleichgiltig. Viel mehr genügt zur Erfüllung des subjektiven Thatbestandes einer strafbaren Handlung, wo nicht das Gesetz selbst weitergehende Erfordernisse aufstellt, das Bewußtsein des Thäters von denjenigen Thatumständen, welche den objektiven Thatbestand einer strafbaren Handlung begründen. Dieses Bewußtsein ist aber zur Genüge festgestellt, wenn das angefochtene Urtheil als erwiesen betrachtet, daß die Angeklagten den Inhalt des von ihnen verbreiteten Zeitungsblattes und insbesondere die darin enthaltene Berufserklärung gegen die Waldschlößchen-Brauerei und die in einem Verzeichnisse aufgeführten Gewerbetreibenden gekannt und sich an der Aus-führung des auf Verbreitung jener Zeitungsnummer gerichteten Planes mit Kenntniß von demselben durch Vertheilung der Zeitungsnummer betheiligte und durch diese Vertheilung die Berufserklärung bewußt in weite Kreise getragen und diesen bekannt gemacht haben, ingleichen, daß die an sich rechtswidrige Verbreitung der Berufserklärung geeignet war, diejenigen Theile des Publikums, welchen dadurch die Berufserklärung zur Kenntniß gebracht wurde, erheblich zu beunruhigen und so die öffentliche Ordnung zu stören, und daß dieses Alles den Angeklagten bekannt gewesen sei. Haben die Angeklagten solches Gebahren nicht für ungesetzlich und die Berufserklärung für ein erlaubtes Kampfmittel zur Verwirklichung der Ziele der Sozialdemokratie gehalten, so haben sie sich in einem Rechtsirrtume befunden, welcher ihre Verschuldung nicht aufhebt. Mit der gerügten Verkenntung des Begriffes „Publikum“ bestreitet hiernächst der Vertheidiger ein objektives Merkmal des groben Unfugs, allein mit ebenso wenig Erfolg. Unter „Publikum“ will der Vertheidiger die

Gesamtheit der Gebildeten verstanden wissen und knüpft hieran die Schlussfolgerung, daß, weil angeblich die Mehrheit der Bevölkerung des Deutschen Reiches und seines Strafenstandes in dem Boykotte weder etwas Unstittliches noch eine Störung der Rechtsordnung erblicke, das Publikum durch Berrufserklärungen nicht beunruhigt oder belästigt werden könne. Allein durch Beschränkung des Begriffes des Publikums auf die Gesamtheit der Gebildeten wird in diesen Begriff ein durchaus fremdartiges Merkmal hineingetragen, welches weder dem Wortsinne noch der Wirklichkeit entspricht. Denn das Publikum besteht ebensowohl aus Gebildeten als aus Ungebildeten. Dasselbe bildet den Gegensatz zu Einzelpersonen oder individuell begrenzten Personenzirkeln, so daß der Begriff des Publikums sich hiernach mehr negativ bestimmen läßt. Es erscheint aber nicht notwendig, daß von einer strafbaren Handlung die Gesamtheit des Publikums oder die Allgemeinheit ohne Ausnahme betroffen werde. Vielmehr können davon auch einzelne Theile des Publikums ergriffen werden, ohne daß sie durch den Theilbegriff in individuell begrenzte Personenzirkel übergehen. Die als Folge des Gebahrens der Angeklagten angenommene Beunruhigung und Belästigung des Publikums wird daher nicht dadurch aufgehoben, daß sie vorzugsweise von einer unbestimmten Mehrzahl von Gewerbetreibenden empfunden wurde, oder daß unter der Allgemeinheit auch solche Personen sich befanden, welche die Berrufserklärungen Gewerbetreibender für erlaubt hielten. Eine Verletzung des § 360 Biff. 11 des St.-G.-B. liegt daher nicht vor.

Bekanntmachungen.

Der Hauptvorstand beschloß in seiner letzten Sitzung, den Zahlstellen und einzelnen Mitgliedern zu unterbreiten, daß die Sammlung freiwilliger Beiträge fortgesetzt werden möge, wenn sich auch augenblicklich Kollegen nicht im Kampfe befinden. Der Antrag wurde damit begründet, daß, da namentlich im Frühjahr stets Bemühungen ausbrechen, es dann von bedeutendem Vortheil ist, wenn gleich Mittel vorhanden sind, um thätigst eingreifen zu können. Es wird in Zukunft notwendiger denn je sein, sich mit Munition zu versehen, die verflochtenen Kämpfe haben uns dies gelehrt. Wir eruchen deshalb alle Zahlstellen, zu diesem Antrage in der nächsten Versammlung Stellung zu nehmen und uns das Resultat bis spätestens den 1. November mit-

zutheilen, damit wir bekannt geben können, ob die Majorität der Zahlstellen sich hierfür erklärt hat.

Der Brauer Fr. Husnyl, im Herbst des Vorjahres in der Meyer'schen Brauerei in Mainz thätig gewesen, wird hiermit ersucht, sich beim Unterzeichneten zu melden. Alle Kollegen, welche den Aufenthaltsort des Husnyl wissen, werden gebeten, seine Adresse an R. Wiehle gelangen zu lassen.

Das Mitgliedsbuch 4752, auf den Namen Joseph Erbel lautend und in Hochum ausgestellt, ist verloren gegangen. Der Finder wird ersucht, dasselbe an den Hauptvorstand einzusenden. Die Kollegen und Vorstände werden bei Vorzeigung ersucht, dasselbe anzuhalten und uns Mittheilung davon zu machen.

S. A.: R. Wiehle.

Zur Beachtung!

Den Mitgliedern der freiwilligen Unterstützungs-kasse des Zweigvereins Hamburg hierdurch zur Kenntniznahme, daß von jetzt ab Unterstützungen bezahlt werden. Berechtig sind nur solche Mitglieder, welche vom 1. August ab der Kasse angehören und mit ihren Beiträgen nicht im Rückstande sind. Allen Gesuchen ist die Quittungskarte beizufügen. Die Kasse gewährt in allen Nothfällen Hilfe. Alle Unterstützungs-gesuche sind an Joh. Gasser, Eduardstraße 19, Wandersbed, zu richten.

Die Kommission.

Im eigenen Interesse der Unterstützung Suchenden bitte ich, entweder die Gesuche unter Beifügung der Quittungskarte einzusenden oder, falls die Betreffenden persönlich vortreten wollen, mir dies vorher per Karte mitzutheilen. Wandersbed, den 3. Oktober 1895.

Joh. Gasser.

Quittung.

An freiwilligen Beiträgen gingen ein: P. C. St. Johann 1 Mk., von den Kollegen der Viktoria-Brauerei Dortmund 6,40 Mk., von den Kollegen der Brauerei in Grengeldanz bei Witten 9 Mk., von dem Kollegen M. S. 0,50 Mk.

Briefkasten.

D. B., Grengeldanz. Ein Kollege in Göttingen wollte Deine Adresse wissen. Besten Gruß!

H. G., Gießen. In vier Wochen spätestens komme ich hin, Bescheid erhältst Du noch.
J. Noessel, Elberfeld. Es soll Ende Oktober Agitation in Rheinland und Westfalen entfallen werden; ersuche Dich, mir Mittheilung zu machen, falls die Agitations-Kommission noch besondere Wünsche hat, damit sie berücksichtigt werden können. Besten Gruß!

Versammlungs-Kalender.

Berlin.

Am Sonntag, den 6. Oktober 1895, Nachmittags 1 1/2 Uhr: Monatsversammlung im Lokale von F. Zubeil, Lindenstr. 106. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Ad. Hoffmann über: „Glaube und Vernunft“. 2. Diskussion. 3. Verschiedene Vereinsangelegenheiten. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Dortmund.

Unsere regelmäßige Versammlung findet am Sonntag, den 13. Oktober, Nachmittags 3 1/2 Uhr, statt. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Elberfeld.

Am Sonnabend, den 5. Oktober, findet die regelmäßige Mitglieder-Versammlung statt. Tagesordnung wird im Lokale bekannt gemacht.

Essen.

Sonntag, den 6. Oktober: Monats-Versammlung bei Franken, Brandstraße. Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder und Zahlung der Beiträge. 2. Besprechung eines Abschiedsfränkchens. 3. Verschiedenes. Die Vertrauensmänner werden noch einmal ersucht, die Listen betreffs Schröder und Genossen mitzubringen, damit Abrechnung erfolgen kann.

Allen Kollegen zur Nachricht, daß die Auszahlung unserer Reiseunterstützung, sowie die Ausgabe der Schlafmarken durch unsere Vorstände, Kollegen Laß, Stein-Hoffstraße 66, gegenüber der Brauerei Fehrenberg und Stinnesbeck, erfolgt.

Frankfurt a. M.

Donnerstag, den 10. Oktober: Monats-Versammlung im Lokale des Kollegen Wittich, Allerheiligenstraße. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht. Zahlreiches Erscheinen notwendig.

Dienstag, den 8. Oktober, Abends im Sabinen: Vorstand- und Vertrauensmänner-Versammlung. Hierzu sind die früheren und jetzigen Vorstandsmitglieder und Vertrauensmänner eingeladen.

Gießen.

Die Monatsversammlungen finden jeden ersten Sonnabend im Monat statt. Die Reiseunterstützung zahlt der Vorsitzende J. Genter, Brauerei Feldschloßchen, Rothheimerstraße, aus.

Hagen.

Sonntag, den 13. Oktober, findet eine öffentliche Brauereiarbeiter-Versammlung statt. Das Lokal wird noch bekannt gegeben. Tagesordnung: 1. Vortrag über die Mißstände im Brauereigewerbe und die Beseitigung derselben. Referent: Kollege Heuseroth. 2. Wahl eines Delegierten zum Gewerkschaftskartell. 3. Verschiedenes.

Injerate.

Allen Kollegen von Hannover, Peine und Gildesheim, welche zu unserem Stiftungsfeste erschienen waren, nochmals herzlichsten Dank, speziell den Kollegen von Hannover für den schönen Kranz.

Der Zweigverein Braunschweig.
J. A.: Pfortner.

Wo befindet sich der Kollege Adam Sommer, im Vorjahre in Braunschweig thätig? Um Angabe der Adresse erucht höchlichst R. Wiehle.

Wo befindet sich der Kollege Adolf Winter aus Jümenau? Um Angabe der Adresse erucht J. Genter, Brauerei Feldschloßchen, Gießen.

Wo befindet sich Kollege Mozer, im Jahre 1892 in der Reichsbad'schen Brauerei in Stralau-Berlin thätig? Wegen einer wichtigen Erledigung bittet V. Schmutz, Brauerei Prink, Katschen, um dessen Adresse.

Joh. Dohm, Spezialgeschäft f. Bierbrauer, Kiel, Winterbekerstr. 12, empfiehlt in bekannter Güte: gute, danchhafte Gewebe, zum und normal, Unterhosen, Socken, wollene Westen, Arbeitshosen, Seiden- und Leinwand, Halsbänder, Plüschhüte, Mäler-Bantofeln, große Koffer, Handkoffer, Biertrüge u. s. w. Preisverantw. gratis.

Hamburg.

Gasthaus zum „Gambrinus“ Haupt-Brauer-Verkehr. Restauration u. Bier-Ausschank Weststraße 7. In nächster Nähe sämtlicher Bahnhöfe und der Dampfstraße. Schöne Zimmer. — Gute Betten. Gütliche Preise. Paul Meyer.

Hochfeine Cigarren,

best u. dunkel, verkauft von 4 Mark an Georg Leihner, Cigarren-Verkaufsgeschäft, Nürnberg, Lorenmarkt 1.

Achtung!

Centralverband d. deutsch. Brauer u. verw. Berufsg. (Zweigverein Hamburg).

Am Sonnabend, den 26. Oktober, findet unser

Herbst-Vergnügen,

verbunden mit komischen Vorträgen und unter Mitwirkung einer Liedertafel des Arbeiter-Sängerbundes, in der „Harmonie“, Wandersbed, statt.

Karten für Herren und Damen 60 Pfennig. NB. Nach Schluß des Vergnügens Extrawagen der Dampfbahn nach H. wenzg.

Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Das Vergnügungskomitee.

Berlin.

Empfehle allen Kollegen mein neu eingerichtetes Restaurant mit Centralherberge Neue Friedrichstraße 20 (Ecke Königstraße, in der Nähe des Bahnhofes Alexanderplatz.) Hochachtungsvoll Fritz Preuss.



Chemnitzer Holzschuhe desgl. Schlappschuhe, Plüschschuhe, Mälzerpantoffeln.



C. R. Wittber, CHEMNITZ, Müllerstrasse Nr. 28, Fabrikant der altbekanntesten

Wegen Betriebsvergrößerung verkaufen wir unsere

complete Sudhaus-Einrichtung

(25 Hekto Einmischung), in tadellosem Zustande und ist dieselbe zur Zeit noch im Betriebe eingesetzt. Ferner haben wir eine Dreischmähle mit Controlapparat (System Engelhardt) und eine Malzwage mit Malzkasten abzugeben.

Gebr. Henninger, Bergbräu, München.

Sehe den Kollegen bekannt, daß sich mein Schnitt-, Weiß- und Wollwaarengeschäft

in Maxplatz 33 befindet.

Ich erlaube mir, dieser Bekanntgabe die Bitte beizufügen, mich bei Bedarf häufig berücksichtigen zu wollen.

Joh. Schmidt, Nürnberg.

Am Sonntag ist bei Gelegenheit des Stiftungsfestes in Braunschweig im Garten des „Reigen Hofes“ ein Waffer gesunden worden. Der Verkürzer kann sich bei R. Wiehle melden.

Mannheim.

Halte allen Freunden und Kollegen mein Gast- und Logirhaus bestens empfohlen. Gute und billige Speisen und Getränke, sowie gutes und billiges Logis.

Jacob Theilacker, H 2. Nr. 3.

Stettin.

Haupt-Brauerverkehr beim Kollegen G. Roller, Oberwiek 24.

Gasthaus „Zum kleinen Mayerhof“

(Centralverkehr der Brauer und Küfer)

von Fried. Steinmetz,

P 6, 17/18. MANNHEIM P 6, 17/18.

Empfehle mein neu eingerichtetes Gasthaus dem geehrten Publikum bestens.

Gute Betten zu billigsten Preisen.

NB. Sicherer Arbeitsnachweis für Brauer und Küfer.

Georg Gehrig,

Frankfurt am Main-Sachsenhausen, Schulstraße Nr. 12, liefert die besten nur handgestrickte Schafwoll-Socken nebst prima Leibwäsche.

Brauer- u. Mälzer-Mützen

Wie in sämtlichen Neuheiten der Saison empfehle bei bester Ausführung und billigsten Preisen.



Jockey-Mütze in allen Farben, von Mk. 1-1.75.



Klapp-Mütze, Stoffmützen von Mk. 1-2, Seide und Atlas in schwarz und bunt Mk. 2-2.50, Mißseide Mk. 2.50-3.00.

Stoffproben stehen franco zu Diensten.

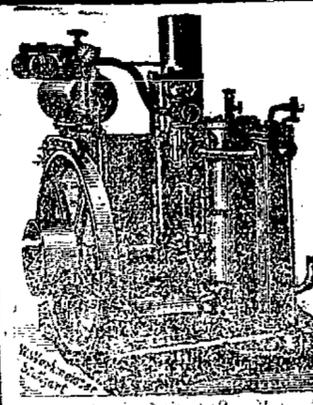


Strandmütze in Stoff und Seide, in jeder beliebigen Farbe, von Mk. 1.25-3.00.



Stoffe Brauermützen in Tuch, blau u. grün, v. Mk. 1.75-2.00.

Dresden, Schäferstraße 53. Carl Fiedler, Dresden, Schäferstraße 53.



Dampf-Spasmotor (System Friedrich),

circa 1500 Stück, hierunter auch in größerer Anzahl bei Mühlenbesitzern mit bestem Erfolge im Betriebe. Stabil und fehrbar. Für alle Brennstoffarten geeignet. Wenig Bedienung. Betrieb höchst zuverlässig, geräusch- und geruchlos. Feinste Referenzen. — Prospekte kostenlos.

Eisenwerke Gaggenau A.-G. Gaggenau (Baden).